

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 58 (1971)

Heft: 6

Artikel: Sexualpädagogik : eine Aufgabe der Erwachsenenbildung : Eltern- und Lehrerbildung als vordringliches Problem

Autor: Bünter, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Wert des Buches darin, daß in unaufdringlicher Art die Verantwortung aller für alle deutlich zum Ausdruck kommt.

Wiewohl das vorliegende Werk — gerade weil es so stark dem Aktuellen verpflichtet ist — rascher als andere Lesebücher veralten wird, dürfte es dank der großen Aus-

sagekraft seine Bedeutung behalten. In einem doppelten Sinne wird «Wort und Bild» selbst nach Jahren noch Zeugnis sein: durch den Inhalt für die Welt um 1970; durch die Konzeption und die Gestaltung für eine wegweisende Neuerung im schweizerischen Schulbuchwesen!

Sexualpädagogik — eine Aufgabe der Erwachsenenbildung

Eltern- und Lehrerbildung als vordringliches Problem

Willy Bünter

Scheinbar plötzlich sehen sich die Erziehungsdirektoren der meisten Kantone vor der Aufgabe, die sexuelle Aufklärung und Erziehung als Lebenskunde, Sexualkunde oder Geschlechtserziehung in die Lehrpläne der Klassen aufzunehmen. Dem Kindergarten- und Schülern bis zum Maturanden soll nun das Wissen vermittelt werden, das nach Ansicht vieler bis vor kurzem den meisten Jugendlichen vorenthalten worden ist.

So wichtig auch diese Forderungen sind, sie enthalten doch einen reichen Katalog von Fragen und Problemen, die sich zwar seit jeher stellten, aber erst durch die schulische Sexualpädagogik offensichtlich werden.

Eine erste entscheidende Frage heißt: Sexualerziehung oder Sexualinformation — Integration oder Isolation? Das heißt: Soll Sexualkunde in die einzelnen Fächer des Stundenplans und somit in die Gesamtheit des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule eingebaut oder als isoliertes Fach innerhalb oder gar außerhalb des Stundenplans behandelt werden? Die allermeisten Autoren sexualpädagogischer Werke stellen sehr deutlich fest, daß die Sexualität des Menschen — auch die des Kindes — in die Ganzheit des Menschen integriert und so auch in der Erziehung nicht als Nebenbei zu verstehen sei. Man wird sich also auch in der Schule bemühen müssen, Sexualkunde (oder wie man dies immer nennen mag) organisch in den Lehrplan aufzunehmen. Das bedingt auch, daß nicht nur Außenstehende (Ärzte, Psychologen usw.) in den Klassen über sexuelle Fragen sprechen, sondern

auch Lehrer und Lehrerinnen als besondere Vertraute der Kinder. Denn Sexualität ist nicht nur Biologie oder Sozialkunde, beschränkt sich nicht auf Literaturunterricht und Lebenskunde, sondern ist ein unablässiger, prägender Teil des menschlichen Seins und damit eine wesentliche Aufgabe der Erziehung.

Wenn nun aber Lehrern und Erziehern die Sexualpädagogik als (integrierter) Teil ihrer Erziehungsaufgabe anvertraut werden soll, erwachsen neue Bedenken. Sind unsere Erzieher in der Lage, an diese Aufgabe heranzugehen? Sind sie befangen, weil sie selbst ihre eigene Geschlechtlichkeit noch nicht bewältigt haben? Sind sie selbst genügend informiert und weisen sie das nötige methodische Geschick auf?

Wenn schon eine große Zahl von Lehrern vor dieser Aufgabe kapitulieren werden, weil sie einfach menschlich überfordert sind, wieviel größer muß die Zahl der Eltern sein, die niemals in der Lage sind, eine nur simple Aufklärung und noch viel weniger eine echte phasengerechte Geschlechtserziehung zu leisten.

Ziele der Sexualpädagogik

Auch wenn die Illustrierten deutscher Provinien schon so lange in ihrer eigenen rüden Art «Aufklärung» betreiben, so ist die Unwissenheit über die selbst einfachen Zusammenhänge und Funktionen der Sexualität größer als man angenommen hat. Weil sich die Sexualität weniger wissenschaftlich erfahren als gefühlsmäßig erleben läßt, kommt

es vor, daß selbst Ehepaare mit reichem Kindersegen oder erfolgreich praktizierten Verhütungsmethoden oft zu den Unwissenden, Unaufgeklärten gehören. Diesbezügliche Erhebungen zeigen ganz deutlich, wie unterschiedlich das Wissen über die «Technik» und über die psychosomatischen Zusammenhänge ist. Sexualpädagogik kann sich niemals auf die Vermittlung rein «liebstechnischer Fakten» beschränken; ihr Ziel ist die volle Entfaltung des Menschen, die Bejahung des eigenen Geschlechtes und Bildung zur partnerschaftlichen Verantwortung. Sie will Voraussetzungen schaffen für eine glückliche Ehe und auch für eine glückliche Ehelosigkeit.

Die Anforderungen an die Erzieher müssen vom Ziel her abgeleitet werden. Es verlangt nicht nur ein solides Wissen und die Kunst, dieses Wissen kindgemäß zu formulieren, sondern fordert auch, daß der Erzieher über der Sache steht, daß er seine eigene Geschlechtlichkeit bereits bewältigt und bejaht hat.

Unwissende, unsichere oder gehemmte Erzieher werden nur schwer glaubwürdig erscheinen. Weil aber der Großteil der Eltern und Lehrer den Anforderungen, die die Sexualerziehung stellt, nicht oder noch nicht gewachsen ist, wird das vielfältige Bemühen der Erziehungsbehörden Stückwerk bleiben.

Bildet zuerst die Erwachsenen!

Soll aber unsren Kindern eine ganzheitliche Geschlechtserziehung vermittelt werden, kann die Arbeit nicht erst im Schulzimmer oder in der Kinderstube beginnen. Das erste Bemühen muß den Erwachsenen gelten, nicht nur den Lehrern; auch die Eltern und Seelsorger müssen mit dem weiten Feld der Anthropologie bekannt werden. Auch sie brauchen vorerst Nachhilfestunden in Psychologie, Biologie, Soziologie und Ethik. Auch sie sollten sich über Grundkenntnisse der Pädagogik ausweisen können. Geschlechtserziehung kann erst dann wirkungsvoll angesetzt werden, wenn die Erzieher genügend darauf vorbereitet sind und über der Sache stehen.

Sexualpädagogik ist darum in erster Linie eine Aufgabe der Erwachsenenbildung. Sie ist gewiß eines der schwierigsten aber auch dringendsten Probleme der Elternschulung und der Lehrerfortbildung. Aber die Aufgabe

ist nicht neu. Hier und dort wurden immer wieder sporadisch Vortragszyklen angesetzt, Traktate verteilt oder Bücher empfohlen. Alle diese Formen der Erwachsenenbildung hatten aber den großen Nachteil, daß zwar Wissen vermittelt und Ansichten verbreitet wurden, aber alles meist als unverarbeitetes, gefährliches Halbwissen heimgetragen wurde. Damit wurden die persönlichen Probleme der Erzieher nicht gelöst und die pädagogischen Anliegen kaum verstanden. Nur einmal Gehörtes oder Gelesenes wird allzu rasch vergessen, und was noch bleibt, ist ohne Zusammenhang!

Wo immer sich eine Gemeinde bemüht, in der Schule Geschlechtserziehung zu vermitteln, sollten vorerst Eltern und Lehrer gemeinsam vorbereitet werden. Dies kann kaum wirkungsvoll in einer Vortragsreihe geschehen. Vielmehr müßten eigentliche Erzieher-Seminarien eingerichtet werden, wo Eltern und Lehrer gemeinsam mit den fachkundigen Referenten die vielschichtigen Probleme erarbeiten und so zuerst ihre eigenen Fragen lösen und über sich selbst Auskunft erhalten. Hier müßte der einzelne fähig gemacht werden, sachlich über die Dinge zu sprechen, die er vorher verdrängte, kritisch über sich selbst zu urteilen, um zu einer gerechten Fremdkritik zu kommen. Dazu kann ihm aber nur die Arbeit in einer übersehbaren Gruppe verhelfen. Wer so die vielen Informationen über das gesamte Spektrum der Sexualität in kleinem Kreise erarbeitet, wird später fähig sein, geschickt und von Vorurteilen unbelastet sein Wissen den Kindern mitzuteilen.

Ein Erzieher-Seminar einer Gemeinde oder Pfarrei ist nicht auf renommierte Starreferenten angewiesen. Ärzte, Psychologen, Ehe- und Erziehungsberater, Theologen und selbst fachkundige Laien, die den Dialog mehr schätzen als das Podium, haben hier ein dankbares Wirkungsfeld. Was aber dringend nötig ist, sind Gesprächsleiter, die für ihre Aufgabe vorgebildet sind.

Die Einrichtung eines ständigen Erzieher-Seminars bringt unschätzbare Vorteile: Sie bringt Lehrer und Eltern ins gemeinsame Gespräch und verhilft zu einer unverkrampften Haltung, die nötig ist, um auch gegenüber den Problemen und Fragen der Jugendlichen und Kinder offen zu sein. Sie verhilft dazu, daß Sexualpädagogik nicht

mehr Sorgenkind sondern relativ leicht zu bewältigende Selbstverständlichkeit wird.

(bildung)

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die soeben erschienene Arbeitsmappe «Se-

xualpädagogik» für Erzieher und Erwachsenenbildner», herausgegeben von der Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern (Löwenstraße 5); Alfons Müller-Marzohl und Willy Bünter zeichnen als verantwortliche Redaktoren.

Umschau

Jetzt für das Schulkonkordat

Einlenken der BGB

Bl. Die Kantonsratsfraktion der BGB-Mittelstands-
partei hat gemäß Mitteilung ihres Pressedienstes
mit großer Mehrheit beschlossen, den Beitritt zum
Konkordat über die Schulkoordination zu unter-
stützen. Das Ja zum Konkordat klingt zwar nicht
sonderlich begeistert, wird doch in der Presse-
mitteilung sogleich eingeschränkt, «daß das nun
im Entstehen begriffene Konkordat wohl als er-
ster Schritt zu einer Schulkoordination zu be-
trachten sei, mit seinen wenig präzisen und nicht
verpflichtenden Bedingungen aber keineswegs
den von der BGB mit ihrer Volksinitiative zur
Schulkoordination angestrebten Zielen entspre-
che».

Nachdem noch vor wenigen Wochen die BGB-
Vertreter im Kantonsrat sich vehement gegen das
Gesetz über die Verlegung des Schuljahrbeginns
und damit gegen die Konkordatslösung ausge-
sprochen haben, läßt diese neueste Stellungnahme — trotz den angebrachten Vorbehalten — einen bemerkenswerten Meinungswandel erken-
nen. Offenbar hat sich die Einsicht durchgesetzt,
daß ein Nein zum Konkordat starke Zweifel an
der Glaubwürdigkeit des Einsatzes der BGB für
die Schulkoordination aufkommen lassen müßte.
Mit ihrem Beschuß, dem Konkordat eine Chance
zu geben, stellt die BGB-Fraktion ihre Bereitschaft
unter Beweis, einen konstruktiven Beitrag zur
Koordination zu leisten.

Ohne weiteres beizupflichten ist der Auffassung,
daß mit dem Beitritt zum Konkordat nur ein Teil-
ziel erreicht wird. Indessen können die mit dem
Konkordat gesammelten Erfahrungen einer sach-
lichen Diskussion über das weitere Vorgehen nur
dienlich sein. Und gerade Sachlichkeit tut der
Auseinandersetzung um die Schulkoordination
besonders not; denn die Gefahr, daß diese Aus-
einandersetzung in eifernde Polemik ausartet,
scheint gelegentlich bedenklich groß. Der Ent-
scheid der BGB-Fraktion zeugt für eine objektive
Einstellung; auch aus diesem Grunde ist er zu
begreßen.

NZZ, 84/15

Innerschweizer Erziehungsdirektoren tagten

Die innerschweizerische Erziehungsdirektoren-
konferenz trat kürzlich in Luzern zu einer Sitzung
zusammen. Erstmals war mit Staatsrat Antoine
Zufferey auch der Kanton Wallis vertreten; der
Kanton Wallis arbeitet künftig, soweit es die Ver-
hältnisse gestatten, für seinen deutschsprachigen
Teil in der Innerschweizer Regionalkonferenz mit.
Neben verschiedenen Geschäften administrativer
Natur wurden vor allem die Ausbildung der Ab-
schlußklassenlehrer und die Revision der Sekun-
darlehrpläne behandelt. Mit der interkantonalen
Oberstufenkonferenz, welche die Ausbildung der
Abschlußklassenlehrer in der Innerschweiz be-
sorgt, konnte eine kurzfristige Lösung getroffen
werden; durch die Erhöhung der Kursgelder zu-
lasten der Kantone wird der IOK ermöglicht, im
laufenden Jahr ein halbamtlisches Sekretariat zu
führen. Grundsätzlich wurde auch dem Ausbau
der Kursleitung auf 1972 zugestimmt; die Einzel-
heiten sollen in einem Statut festgehalten wer-
den. — Für die Revision der Sekundarlehrpläne
hat sich eine Kommission aus Vertretern aller
Konferenzkantone konstituiert. Auf Antrag dieser
Kommission wurde die Freiburger Arbeitsgruppe
für Lehrplanforschung beauftragt, einen Projekt-
aufriß für einen Sekundarlehrplan auszuarbeiten.
Die Kosten werden unter die beteiligten Kantone
nach Einwohnerzahl aufgeteilt.

Der Schweizer Film und die Schweizer Schule

Nach den 6. Solothurner Filmtagen

Probleme werden nicht gelöst, indem man sie
verschleiert, sondern nur, indem man sie auf-
deckt, analysiert, um dann zu re-agieren oder zu
agieren. Und Probleme gibt es, wenn man das
Beziehungsfeld «Schweizer Film — Schweizer
Schule» näher betrachtet.
Obwohl beide Begriffe (wörtlich genommen) einen
gemeinsamen «Nenner» haben, ist ihr «Zähler»
(im übertragenen Sinne verstanden) doch höchst
verschieden: die Schule versteht man als die
ernstzunehmende, seriöse und wirksame Einrich-
tung der Bildung und Erziehung; den Film nimmt
man als ein Hindernis bei dieser Angelegenheit.
Nun soll es eine Möglichkeit geben, diese beiden
Begriffe und die Realitäten, die dahinter stehen,
einander näher zu bringen? Das Angebot des